

Spuren Luthers in unserer Zeit

Zwar ist Martin Luthers Gesicht von Bildern her vielen bekannt, doch was ist von seinem Werk nach so langer Zeit noch lebendig? Gibt es überhaupt Spuren in unserer Zeit?

Eigentümlich an Luthers Erbe ist, daß es unter uns lebt und wirkt, ohne den meisten bewußt zu sein. Das beginnt bereits mit seiner Sprache. Nur eine Minderheit der Ostdeutschen besucht heutzutage regelmäßig Gottesdienste, wo Luthers Bibelübersetzung gelesen wird und seine Lieder erklingen. Trotzdem ist Luthers Sprache in unserem Alltag lebendig, auch wenn wir es nicht oder nicht mehr wissen. Den Begriff »Beruf« zum Beispiel hat Luther zum ersten Male im neuzeitlichen Sinne verwendet. Bis zum 16. Jahrhundert bezog man dieses Wort ausschließlich auf die Geistlichkeit, denn nur Pfarrer und Priester waren im eigentlichen Sinne zu ihrem Amt »berufen«, von Gott natürlich. Luther entwickelt in seiner Bibelauslegung eine Gegenposition, wonach alle ehrliche Arbeit von Gott gewollt und gewürdigt ist. Eine Vielzahl ähnlicher Beispiele ließe sich nennen.

Das »Talent«, das man zur Ausübung eines bestimmten Berufes benötigt, geht ebenfalls auf Luther zurück. Ursprünglich bezeichnete das Wort im Griechischen ein größeres Gewicht oder eine Geldsumme. Nach der Erzählung des Lukas-Evangeliums in Luthers Übersetzung vertraut ein abwesender reicher Mann

seinen Knechten solche Summen an, damit sie sie vermehren. Aus dem Talent wird die Begabung, mit der man sein Leben gestaltet.

Luther selber war sich seiner Sprachbeherrschung, die nicht nur seinen Anhängern zugute kam, durchaus bewußt. 1527 meint er einmal grimmig: »Daß ich meine Gegner reden gelehrt habe, daß tut mir sanft.« Merkwürdigerweise lassen sich jedoch einige häufig angeführte angebliche Zitate des Reformators bei Luther entweder nicht verifizieren, oder sie sind erweislich falsch. »Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang – der bleibt ein Narr sein Leben lang.« Das klingt zwar kernig, ist aber im Werk Luthers nicht zu finden. »Und wenn morgen die Welt unterginge, so würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.« Der Satz, der gern auch in kirchlichen Kreisen zitiert wird, stammt nicht nur nicht von Luther, sondern taucht auch zum ersten Male 1946(!) in Deutschland auf.

In Vorbereitung auf die Reformationsfeierlichkeiten 1983 beschloß die kommunistische Obrigkeit, auch das bekannte Mosaik am Wittenberger Schloßkirchenturm zu erneuern, dessen Inschrift »Ein feste Burg ist unser Gott, ein guter Wehr und Waffen« beträchtliche Schäden aufwies. Abgesehen von den Schwierigkeiten, geeignete Ersatzmaterialien zu finden, erhob sich auch eine interne Diskussion, ob der Text nicht durch

einen geeigneteren ersetzt werden sollte. Allerdings ging die ganze Angelegenheit wie das Hornberger Schießen aus, nachdem ein ortsansässiger Pfarrer ein wenig scheinheilig den Beginn der zweiten Strophe des berühmten Lutherliedes vorschlug: »Mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren...«

Das wohl bekannteste unechte Luther-Zitat dürfte sich auf seinen Auftritt in Worms 1521 vor Kaiser und Reich beziehen: »Hier stehe ich, ich kann nicht anders.« Zum ersten Mal findet sich dieser Ausspruch in einer Biographie, die 1557, also elf Jahre nach Luthers Tod, erschien. In den zeitgenössischen Berichten fehlt er. Nach allem, was wir wissen, dürfte der Mönchsprofessor aus der tiefsten Provinz in Worms auch nicht als strahlender Sieger aufgetreten sein, sondern vielmehr recht kleinlaut die Verweigerung seines Widerrufs mit einem zaghaften »Gott helfe mir. Amen.« beendet haben. Es scheint, als finden sich Reste eines Bewußtseins, daß Luther uns heute etwas sagen müßte, auch wenn man nicht genau weiß was.

Von der Sprache ist es nur ein kleiner Schritt zu dem Ort, an dem sie besonders gepflegt wird – der Schule. Die Bedeutung der Reformation für die Geschichte der Pädagogik allgemein kann gar nicht genug betont werden. Die Reformation entwickelte die Vorstellung einer allgemeinen Schulpflicht, auch wenn sie sie erst in einem langen und langsamen Prozeß durchzusetzen vermochte. In vorlutherischer Zeit stellte der Schulbesuch ein Privileg dar. Längst nicht in jeder Stadt gab es eine Schule, in den Dörfern nie. Schon seit den ersten Kirchenordnungen der Reformatoren wurde die Errichtung von Schulen dringend gefordert, was nicht ohne Widerstand abging. Die

Bauern wollten ihre Söhne lieber auf dem Feld helfen lassen, der Adel wiederum hielt aus Standesdünkel eine formale Bildung für unnötig. Jedoch änderten sich die Zeiten, ohne Schul- und späteren Universitätsbesuch blieben die höheren Positionen in Kirche und Verwaltung der jüngeren Generation verschlossen. Zu den Schulen traten Neugründungen von Universitäten und Bibliotheken hinzu. Die Reformation bewirkte eine Revolution im Bildungsbereich.

Luthers persönliches Verdienst haftet an der Mädchenbildung. Seit der Antike genossen Mädchen nur in seltensten Fällen schulische Bildung. Einerseits galten sie als weniger begabt, andererseits befürchtete man das Auseinanderbrechen der traditionellen Gesellschaft, wären Mädchen und Frauen befähigt, sich durch Bildung am öffentlichen Leben zu beteiligen. Die kirchliche Tradition schloß aus der Schöpfungsgeschichte wiederum, daß Frauen den Männern durch Gottes Willen untergeordnet und den Einflüssen des Teufels leichter zugänglich seien. Erst das vierte Laterankonzil stellte 1217 ausdrücklich fest, daß Frauen auch eine Seele besäßen und damit als Menschen im vollgültigen Sinne verstanden werden müßten.

Für Luther dagegen schien die Sache klar: Frauen sind Menschen. Alle Menschen aber müssen zumindest die Bibel lesen können, um sich in der Frage des ewigen Heiles selbst ein Urteil zu bilden. Also bedurften auch die Mädchen der Schulen. Luthers Eintreten für Mädchenschulen ist um so erstaunlicher, bedenkt man, daß er im Grunde seines Herzens ein konservativer Mann war. Traditionsbestimmte, geringschätzige Äußerungen über Frauen finden sich bei ihm durchaus. Aber in Fragen des Glaubens konnte

für Luther nur die christliche Wahrheit gelten. Auch wenn die Humanisten, allen voran Luthers berühmter Kollege Philipp Melanchthon, anfänglich den Mädchenschulen skeptisch gegenüberstanden, auch wenn es noch über hundert Jahre dauerte, bis sich das System allgemein durchsetzte, den Anfang weiblicher Bildung für alle setzte Martin Luther.

Auf einem weiteren Gebiet darf Luther mit Fug und Recht als Vorläufer und Begründer gelten: Die Wiege des in aller Welt als vorbildlich anerkannten deutschen Systems der Sozialversicherung stand in Wittenberg. Zwar führte erst Otto von Bismarck sie als Gesetz ein, aber Bismarck war ein guter Lutheraner. Armenfürsorge kannte schon das Neue Testament. Im späten Mittelalter lag der Schwerpunkt jedoch auf dem Gedanken, daß es verdienstvoll sei, dem Bettler ein Almosen zu reichen. Daraus resultierte schnell zweierlei Mißbrauch: Zum einen gab es keine Garantie, daß alle, die sich nicht selber helfen konnten, wirklich Hilfe erreichte. Zum anderen wuchs die Zahl der Arbeitsscheuen und Betrüger, die sich auf Kosten der Gemeinschaft ein angenehmes Leben machten, ins Unermeßliche.

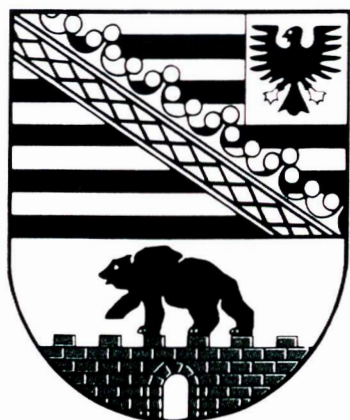
Die Neuorganisation der Sozialfürsorge begann in Wittenberg mit einer Bestandsaufnahme. Arbeitsfähige und Hilflöse wurden getrennt. Letztere erhielten bald eine dauerhafte Unterstützung aus der ersten öffentlichen Sozialkasse, dem »Gemeinen Kasten« von Wittenberg. Die Reformation brachte es mit sich, daß viele private Stiftungen für Messen und Totengedächtnisse nun nicht mehr gebraucht wurden. Es bestand natürlich die Gefahr, daß diese Mittel nun in die eigene Tasche – sei es der Fürsten, sei es der Bürger – »reformiert« würden. Um dem

einen Riegel vorzuschieben, ließ Luther durch die Stadt und die Kirchengemeinde ein Gremium wählen, das die Gelder verwalten sollte. Unbeabsichtigter Nebeneffekt, aber durchaus zukunfts-trächtig war die Tatsache, daß nunmehr soziale Verantwortung auch die weltliche Obrigkeit in Gestalt der Kommune betraf. Man kann dies als Geburtsstunde des Sozialstaates betrachten. Nicht zufällig also verwalten noch heute die Kommunen den Sozialhilfeeat. In einer Zeit ohne Renten-, Kranken- und Arbeitslosenversicherung mußten selbst bescheidene Anfänge eines sozialen Netzes hoch willkommen sein.

Doch Luthers Sozialreformen gingen noch weiter. Neben Erwerbsunfähigen und Kranken fielen auch Arbeitslose der Kasse zur Last. Für sie wurde ein Kreditprogramm aufgelegt, das jungen Männern ermöglichte, ein Handwerk zu erlernen, jungen Frauen aber eine Aussteuer verschaffte, so daß sie heiraten konnten. Nach Erreichung wirtschaftlicher Selbstständigkeit sollten dann beide Seiten den gewährten Kredit mit einem kleinen Zins zurückzahlen. Zwar funktionierte das System vorerst nur zögerlich, die geplante Kapitalerhöhung des »Gemeinen Kastens« durch Kreditzinsen blieb sogar aus. Ein zukunfts-trächtiger Anfang war dennoch gemacht.

Deutschland, zumal der östliche Teil, bietet eine Fülle von Luthererinnerungen. Die bleibenden Spuren Martin Luthers liegen jedoch in seinem Werk und in dessen Nachwirkungen, auch und gerade dort, wo sie sich erst bei genauerem Hinschauen erschließen. Das Weiterleben des großen Mannes in seiner Wirksamkeit bedarf rückblickender Vergewisserung, auch wenn Vollständigkeit dabei kaum zu erreichen ist.

Sachsen-Anhalt 1996



Das Jahrbuch

Handwerk und Dienstleistung –
Aufschwung und Hemmnisse
Luther-Jahr
Künstler in Löbejün, Magdeburg
und anderswo
Kulturkalender
Gedenktage und Jubiläen

Mitteldeutscher Verlag